

die »Sprache des Christus« freizulegen. P. Bilerbeck hatte diese Behauptung aufgestellt, die dann von J. Jeremias und H. Schürmann mit der erklärten Absicht ausgebaut wurde, »die Selbstbeschränkung der formgeschichtlichen Methode, die nur nach dem ›Sitz im Leben‹ der nachösterlichen Jüngergerichte fragt, als methodisch unberechtigt zu erweisen« (Schürmann).

Hasler stellt dieser Auffassung die These entgegen, es handele sich bei »Amen, ich sage euch« um eine charismatische Formel, die auf das frühchristliche Prophetentum der hellenistischen Gemeinde zurückgehe. Der mit der Formel angekündigte Spruch solle eine Weisung des erhöhten Kyrios betont hervorheben, die in eine konkrete Existenzsituation hineingesprochen sei.

Die methodisch sauber und gründlich durchgeführte Untersuchung geht im ersten Teil analytisch vor, um dann im zweiten Teil auf die redaktionstheologische Bedeutung der Formel für die einzelnen Schriften des Neuen Testaments einzugehen. Aufgrund der so gewonnenen Ergebnisse erarbeitet der Verfasser seine These zum historischen Ursprung der Formel im charismatisch bestimmten Gottesdienst der hellenistischen Gemeinden, in denen das »doxologische Amen sich affirmativ mit der Einführung einer durch die christlichen Propheten geoffenbarten Weisung des erhöhten Christus verbunden hat« (173).

Im analytischen Teil versucht die Studie, den von der Formel durchlaufenen traditionsgeschichtlichen Weg nachzuzeichnen, um die Funktion, welche die Formel in den einzelnen Stadien erfüllt hat, zu erhellen. Angesichts der ungesicherten Behauptung, ein durch die »Amen-Formel« gekennzeichnetes Logion müsse ganz selbstverständlich als Herrenwort verstanden werden, ist eine nüchtern kritische Bestandsaufnahme angebracht. Die formkritische Analyse führt zu der Einsicht, daß die einzelnen Evangelisten nach Maßgabe ihrer besonderen theologischen Grundkonzeption und der jeweils verschiedenen Gemeindeverhältnisse die Formel sehr verschieden verwendet haben.

Während bei Markus die formelverbundenen Logien jeweils am Schluß von bestimmten Kompositionseinheiten den christologisch-kerygmatischen Charakter des Evangeliums hervorheben, dienen sie bei Matthäus als literarische Stilmittel der gegen Israel und seine Führung gerichteten gerichtseschatologischen Polemik und zur Mahnung der vom Messias gelehrten Gerechtigkeit im Blick auf das Gericht des Menschensohnes. Für Lukas ist der Formelgebrauch im allgemeinen und die von ihm bevorzugte Kurzformel im besonderen gekennzeichnet durch die geschichtliche Struktur seiner Heilsauffassung. Innerhalb dieser geschichtstheologischen Konzeption hat das durch die Formel angekündigte Jesuswort seinen besonderen Stellenwert. Als Kennzeichen eines autoritativen Offenbarungswortes oder als Zitationsformel eines ur-

Hasler, Victor, *Amen*. Zürich-Stuttgart, Gotthelf, 1969. Kl.-8°, 207 S. – Brosch. Fr./DM 22,-, geb. Fr./DM 29,-.

Die Berner Habilitationsschrift wendet sich gegen die in jüngerer Zeit unternommenen Versuche, mit Hilfe der Formel »Amen, ich sage euch« den Kern der »ipsissima vox Jesu« bzw.

sprünglichen Herrenwortes dürfe »Amen, ich sage euch« auch in der lukanischen Redaktion nicht verstanden werden.

Von dieser redaktionstheologischen Verwendung der Formel werden aufgrund der traditionsanalytischen Erhebungen jene frühen Schichten abgehoben, die etwas aussagen können über die Formelfunktion vor den Evangelien. Innerhalb dieser Frühstufe sei die Formel in bestimmten Spruchreihen verwendet worden, »die ihren Sitz im Leben jener hellenistischen Gemeinden haben, in deren Bereich auch die Evangelien entstanden sind. Die Formel erscheint uns so als ein formaler Bestandteil der Traditions- und Kompositionstechnik dieser der Paränese, der Katechese, der Polemik und der rechtlichen Ordnung der Gemeinschaft dienenden Reihen« (167). Aufgrund dieser differenzierten traditionsgeschichtlichen Einsichten in die verschiedenen Phasen der vorevangelischen Formelverwendung und unter Berücksichtigung der besonderen charismatischen Verfaßtheit der paulinischen Gemeinden und ihrer besonderen Beziehung zur Jesustradition glaubt der Verfasser, seine Hypothese zur geschichtlichen Entstehung der Formel entwickeln zu können. Während in der apostolischen Zeit die Autorität der Augen- und Ohrenzeugen vor Fehldeutungen schützte, änderte sich die Lage mit zunehmender Distanz zu den Ursprüngen. Als die Legitimierung der Geistesoffenbarung zum Problem wurde, begann man mit der Sammlung des charismatischen Gutes in besonderen Reihen der oben beschriebenen Art. Innerhalb solcher Reihen, sei es der Katechese, der Paränese, der rechtlichen Ordnung usw., war nun die Formel Stilelement für die Sammlung von Jesusprüchen. Die nächste Phase ist die der geschichtlichen Verklammerung der noch weithin charismatisch verstandenen Jesusprüche, um dann überzugehen in eine bewußte Reflexion über die Lebenssituation des historischen Jesus. Der eigentliche historische Ursprung der Formel sei jedoch nicht die Situation des Lebens Jesu, sondern der Gottesdienst der nachösterlichen hellenistischen Gemeinde.

Die Arbeit zeichnet sich durch eine bestechende Genauigkeit in der Einzelanalyse und durch eine darauf aufbauende beachtliche systematische Sichtung des Materials und letzten Endes durch eine wohlfundierte Hypothese zum Ursprung der Formel aus. Trotzdem wird man an der Frage nicht vorbeikommen, ob die Einzelergebnisse der form- und traditionsanalytischen Erhebungen in jedem Fall genügend abgesichert sind. Insbesondere wäre zu wünschen, daß der grundlegende § 57: »Die Amenformel und der Amenruf im Gottesdienst«, breiter ausgebaut worden wäre, die Hypothese steht und fällt mit der Aufhellung dieser Hintergründe.

Daß jede theologische Ortsbestimmung zwischen der Situation Jesu und der nachösterlichen glaubenden Gemeinde ein Wagnis ist, wird

vom Autor sehr wohl zugegeben und die Maßstäbe zur kritischen Wertung werden von ihm selbst gesetzt, wenn er in der Einleitung schreibt: »Jedermann, der etwas Erfahrung auf dem Gebiet der traditionsgeschichtlichen Analyse gewonnen hat, weiß um die Subtilität dieses Unternehmens, um die Hinterlist der hier geforderten hypothetischen Kombination«.

Paderborn

Josef E r n s t